

Bildungs- und Propagandabemühungen von Arbeiterparteien und Gewerkschaften. Die Vermittlung der Mehrwerttheorie erfolgte vielfach ohne Verwendung der streng wissenschaftlichen Begriffe *kK* und *vK* zugunsten des moralisch aufgeladenen Begriffs der Ausbeutung – so z.B. in ENGELS' *AD* (20/187ff) oder in der populären Zusammenfassung von *KI* von Johann Most (1876).

BIBLIOGRAPHIE: E.ALTVATER u.a., *Kapital.doc*, Münster 1999; W.F.HAUG, *Neue Vorlesungen zur Einführung ins ›Kapital‹*, Berlin-Hamburg 2006; J.MOST, *Kapital und Arbeit. Ein populärer Auszug aus ›Das Kapital‹ von Karl Marx* (1873), 2., verb. A., Chemnitz 1876.

INGO SCHMIDT

↪ abstrakte Arbeit, Arbeitskraft, Arbeitsprozess-Debatte, Arbeitszeit, Ausbeutung, gesellschaftlich notwendige Arbeit/Arbeitszeit, Kapital, Kapital (fixes und zirkulierendes), Kapitalkonzentration, Kapitalumschlag, klassische politische Ökonomie, lebendige Arbeit, Lohnarbeit, Maschinerie, Mehrarbeit, Mehrwert, Mehrwert, moralischer Verschleiß, organische Zusammensetzung, Produktionsfaktoren, Produktivität, Produktivkräfte, Reproduktionsbedingungen, Reproduktionsschemata, Verwertung, Wert, Zentralisation/Konzentration, Zirkulation

Kapital-Lektüre

A: qirāʿat arraʿsmāl. – E: reading of *Capital*.

F: lecture du *Capital*. – R: čtenie *Kapitala*.

S: lectura del *Capital*. – C: *zibenlun yuedu* 资本论 阅读

Das Kapital ist nicht nur das Hauptwerk von Karl MARX, in dem das Paradigma geschichtsmaterialistischer Wissenschaft herausgearbeitet ist, sondern das Hauptwerk der Kapitalismustheorie schlechthin. Seine theoretische Leistung ist bisher von keiner anderen Schrift erreicht oder gar übertroffen worden. Allen Umbrüchen in Produktionsweise und Politik zum Trotz bewahrt *Das Kapital* noch immer »jene eigentümliche Lebenskraft«, mit der es, wie Karl KORSCH 1932 feststellte, »im höchsten Grade ›zeitgemäß‹ geliebt ist und in vieler Hinsicht seine Zeit erst recht zu erfüllen anfängt« (514). – Der Begriff *K-L* schillert zwischen dem *Lesen* des *Kapital* und dessen spezifischer *Interpretation*. Im Folgenden liegt der Akzent auf der tatsächlichen Lektüre, auch wenn Fragen der Interpretation, der Epistemologie und der Theorie des *Kapital* hereinspielen, die im Detail in vielen anderen HKWM-Artikeln behandelt werden.

1. *Warum überhaupt Das Kapital lesen?* – Die Notwendigkeit der *K-L* beruht in »Gesellschaften, in welchen kapitalistische Produktionsweise herrscht« (23/49), auf deren alle Lebensäußerungen bedingender Macht. Diese gedankenlos hinzunehmen, schließe alle Theorie und Praxis mit Unwahrheit. Zumal für kritische Theorie und sozialistische Praxis ist *K-L* unumgänglich. Wird sie in kritischer Auseinandersetzung mit den avancierten wissenschaftlichen und wissenschaftstheoretischen Erkenntnissen und Denkweisen betrieben, statt sie »antiquarisch«, ans »logische Material« (ENGELS, 13/473) des 19. Jh. gefesselt zu behandeln, kann sie zur einzigartigen Denkschule werden. *K-L* ist nicht fach-ökonomisches Studium, sondern mit den Kulturtechniken vergleichbare praktisch-theoretische Grundlagenbildung fürs Verständnis kapitalistischer Verhältnisse und der eigenen Stellung in diesen, sowie für die Fähigkeit, in diese Verhältnisse einzugreifen und dabei zwischen Schein und Sein zu unterscheiden. Sie erschließt eine gemeinsame Sprache und bildet eine wissenschaftliche Haltung und Denkdisziplin heraus. So kann sie dem sozial verantwortungslosen Intelligenzgebrauch entgegenwirken und dazu beitragen, »nüchterne, geduldige Menschen [zu] schaffen, die nicht verzweifeln angesichts der schlimmsten Schrecken und sich nicht an jeder Dummheit begeistern« (GRAMSCI, *Gef*, H. 28, §11, 2232).

Als *philosophische* Lektüre in einem den traditionellen Begriff von Philosophie marxistisch überschreitenden Sinn wird die *K-L* zum unabdingbaren Bildungsmedium marxistischer Subjekte, die beim Nachvollzug und der Reflexion der marxischen Denkbewegung zu ihrer eigenen Position finden. Im ungeheuren Gedankenmaterial, das MARX in seinen Schriften zur KrpÖ aufgehäuft hat, findet ihr Denken vielfältige Stützpunkte und eine widerständige Materie. In der Auseinandersetzung mit diesem Material, vollends mit der Probe aufs Exempel aktueller Wirklichkeitsanalyse und Theoriekritik, formt sich marxistisches Denken stets aufs Neue.

Im engeren Sinn unterscheidet sich *K-L* von einem Studium des Gesamtcomplexes der KrpÖ, insofern als ihr primäres Objekt der erste Band des *Kapital* ist, der einzige, den MARX nicht nur fertiggestellt, sondern in mehreren Schichten überarbeitet hat, nicht zuletzt bei der Korrektur der französischen Übersetzung, und der, »trotz des gewaltigen Abstandes zwischen dem geplanten und dem wirklich vollendeten Werk [...], für sich allein, nach Form und Inhalt ein vollkommen abgerundetes Ganzes« darstellt (KORSCH 1932, GA 5, 519).

Schließlich unterscheidet sich *K-L* in dem Maße grundlegend von der Lektüre populärer Zusammenfassungen von »Karl Marx' ökonomischen Lehren«

(KAUTSKY 1886) oder von Textauszügen und Leitfäden, indem sie damit Ernst macht, *den Text selbst zu lesen*. Von dieser *integralen* Lektüre hängt die letztlich entscheidende Chance ab, die ›Lehren von Karl Marx‹ in ihrem Entwicklungszusammenhang aufzufassen und dadurch die für ihre Weiterentwicklung notwendige Denkfähigkeit auszubilden. Der Arbeiterphilosoph Josef DIETZGEN hat die entsprechende Leitlinie auf den Begriff gebracht: »Das erste Erfordernis eines Arbeiters, der mitarbeiten will an der Selbsterlösung seiner Klasse, besteht darin, sich nichts wissen machen zu lassen, sondern *selbst zu wissen*.« (1868/1967, 194) Zur aktuellen Wirklichkeitsanalyse aber befähigt nur eine Lektüre, die von der Einsicht geleitet ist, dass sie mit MARX über Marx wird hinausgehen müssen, dass es mithin bei der *K-L* v.a. auf die theoretische Produktionsweise von Marx und auf seine Begriffsentwicklung ankommt, also »vor der fertigen Lehre [...] deren Verfertigung [rangiert]« (HAUG 2006, 12).

2. *Zur Rezeptionsgeschichte*. – Schon bald nach Veröffentlichung von *K I* entwickelte sich eine bürgerlich-akademische *K-L*, die zur Bildung des ›Kathedersozialismus‹ beitrug und sich in einem marxistisch informierten Antimarxismus niederschlug. Die von MARX ab 1879 bis kurz vor seinem Tode verfassten *Randglossen* setzen sich kritisch (zugleich das eigene Denken präzisierend) mit Spuren dieser ›Anti-Lektüre‹ auseinander. Eine enthusiastische Aufnahme fand das Werk seitens der Arbeiterbewegung, die es als ihre theoretische Grundlage akzeptierte, was sich wegen der Klassenlage allerdings kaum in tatsächlicher *K-L* realisieren konnte.

2.1 Im Vorwort zur englischen Ausgabe von *K I* von 1886 schreibt ENGELS (ohne weiteren Nachweis), das *Kapital* werde »auf dem Kontinent oft ›die Bibel der Arbeiterklasse‹ genannt«; in seinen »Schlussfolgerungen« aber anerkenne die Arbeiterklasse – nicht nur in vielen europäischen Ländern, sondern auch in den USA – »mehr und mehr den angemessensten Ausdruck ihrer Lage und ihrer Bestrebungen« (23/39). Dieser massenhaften Anerkennung entsprach jedoch keine massenhafte Aneignung. In der Arbeiterbewegung und ihrer politischen Vertretung, den sozialistischen und kommunistischen, zunächst als sozialdemokratisch firmierenden Parteien, haben nur wenige die Mühe der *K-L* auf sich genommen. In der Inkubationsphase des Marxismus, als der von Ferdinand LASSALLE geprägte, 1863 gegründete Allgemeine Deutsche Arbeiterverein und die als deutscher Zweig der Internationalen Arbeiter-Assoziation (IAA) 1869 in Eisenach gegründete, an MARX orientierte Sozialdemokratische Arbeiterpartei um die Hegemonie in der sich bildenden Arbeiterbewegung rangen, waren

es zunächst nur pauschale Vorstellungen, die als »Ideen des ›Kapitals‹ in die Massen drangen« (Dlubek/Skambraks 1967, 96) und als marxische ›Lehren‹ zirkulierten. Während die Lassalleaner einem Staatssozialismus – oder, wie ENGELS spottete, »Staatskommunismus« – zuneigten (an Bracke, 30. April 1878, 34/329), orientierten die Eisenacher unter Berufung auf *K I* darauf, »die Entwicklung des Kapitalismus als naturgeschichtlichen Prozess und den Sozialismus als dessen notwendiges Resultat zu begreifen« (Dlubek/Skambraks 1967, 96), eine objektivistische und deterministische Interpretation, die jedoch den revolutionären Bruch nicht nur mit dem Kapitalismus, sondern auch mit dem Staat verlangte.

Die Wirkung, die *K I* im Richtungsstreit der deutschen Arbeiterbewegung entfaltet hat, zeigt sich darin, dass und wie der Führer der gegen die Anhänger von MARX in Stellung gebrachten LASSALLE-Anhänger, Johann Baptist v. SCHWEITZER, bereits 1868 in einer zwölfteiligen Artikelserie im *Social-Demokrat* sich damit auseinandersetzte. »Manches mussten wir dem Verfasser vergessen«, gesteht er. »Aber es gibt Leistungen, die so glänzend, die so erstaunlich sind, dass die Bewunderung jede andere Regung unwiderstehlich zurückdrängt.« (Zit.n. Dlubek/Skambraks, 158) Der erste Artikel beginnt mit den Worten: »Dieses Werk ist für die Partei ein Ereignis. Als wir dieses Buch, soweit es erschienen, zu Ende gelesen, da sagten wir uns: Die Ökonomie der Arbeiterklasse ist eine Wissenschaft.« (Ebd.) Selbst die später oft so stiefmütterlich behandelte Wertformanalyse – »in zwei Abhandlungen [...], von denen die eine im Text, die andere als Anhang erscheint und von denen es schwer zu sagen ist, welche die meiste Bewunderung verdient« – wird von Schweitzer in ihrer Bedeutung gewürdigt (166ff). Als er die Besprechung nach einer Unterbrechung von einigen Wochen fortsetzt, sagt er voraus: »Dieses Buch wird Gegenstand von Betrachtungen sein, solange die zivilisierte Welt eine ökonomische Wissenschaft hat« (183f).

Abgesehen von den für die damaligen Arbeiter fast unüberwindlichen Leseschwierigkeiten, war die erste Auflage schwer erschwänglich. »Der Preis, 3½ Taler, entsprach fast einem ganzen Wochenlohn, der ohnehin kaum zum Leben reichte. [...] Aber selbst Arbeiterführer, wie August BEBEL und Wilhelm LIEBKNECHT, fanden erst während einer Gefängnishaft die Muße zu dem erforderlichen gründlichen Studium, da sie hart für den Lebensunterhalt arbeiten mussten und bei dem Funktionsmangel der jungen und schnell wachsenden Arbeiterbewegung ständig überlastet waren.« (Dlubek/Skambraks, 33) So war es notgedrungen die ›stellvertretende‹ *K-L* einzelner Partei-Intellektueller, die über Zeitungsartikel und Broschüren den Ruf des marxischen Werkes unter

den politisch engagierten Arbeitern verbreiteten. Die zweite Auflage wurde 1872/73 als Folge von Teillieferungen herausgebracht, die erschwinglicher als die Erstauflage waren. Vor allem August GEIB (1872) und Wilhelm BRACKE (1873) machten nun MARXSche Begriffe und Thesen einer breiteren proletarischen Öffentlichkeit bekannt. 1878, als das Sozialistengesetz erlassen wurde, hatten »grundlegende Erkenntnisse aus diesem Werk in der deutschen Arbeiterbewegung Fuß gefasst« (Diehl 1978, 192). Selbst in Karl HÖCHBERGS reformistischem, von der Zensur unbehelligten *Jahrbuch für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik*, auch »Richtersches Jahrbuch« genannt, vermittelten 1879 Hermann GREULICHs Abgrenzung zum Anarchismus und Heinrich OLDENBURGS Antwort auf Albert SCHÄFFLES Kritik an der MARXSchen Werttheorie vertiefte Einblicke in die Begrifflichkeit von *K I* (Diehl 1978, 193f).

K I hat, in den Worten Josef DIETZGENS, der 1875 in einer einzigen politischen Partei vereinigten deutschen Arbeiterbewegung »die wissenschaftliche und folglich auch die praktische *Einhelligkeit* gegeben« (1876, zit.n. Dlubek/Skambraks 1967, 93). Massenhafte Lektüre erfuhr es jedoch nicht. Mit dem Ruf des *Kapital* »wuchs [...] das Bedürfnis nach einer zusammenfassenden, leichtverständlichen Darstellung« (Dlubek/Skambraks, 71). Ihm trug als erster Johann MOSTs »populärer Auszug« *Rechnung* (1873), dessen noch im selben Jahr erscheinende 2. Auflage MARX überarbeitet hat. Massenhaft gelesen wurde in der ersten Generation von Marxisten v.a. ENGELS' *Anti-Dühring* (1876/78), zu dessen »ökonomischem Teil MARX ein Kapitel beigesteuert hat. Für KAUTSKY ist das *Kapital* im Vergleich zu ENGELS' Schrift zwar »gewaltiger; aber erst durch den »Antidühring« haben wir das »Kapital« richtig lesen und verstehen gelernt« (zit.n. Stedman Jones 1988, 234f). Später ersetzte KAUTSKYS Popularisierung *Karl Marx' ökonomische Lehren* (1886) für viele die *K-L*. ENGELS' *AD* und BISMARCKs Sozialistenverfolgung wirkten darin zusammen, den Marxismus zwischen 1890 und 1900 zur »Ideologie« der Sozialdemokratie zu machen, einer Ideologie, die Erich MÜHSAM als »bismarxistisch« verspottet hat (Klönne 1983, 235). In der II. Internationale stützte sich die Bildungsarbeit schließlich auch auf den ursprünglich 1865 vor dem Generalrat der IAA gehaltenen marxischen Vortrag *Lohn, Preis und Profit* (1898 von Eleanor MARX-AVELING auf Engl., von Eduard BERNSTEIN auf Dt. in der *NZ* publiziert). Für die zweite Generation von Marxisten kam Franz MEHRINGS Marx-Biographie (1918, GS 3) hinzu, zu der Rosa LUXEMBURG zehn Seiten über die *Kapital*-Bände II und III beigesteuert hatte.

2.2 Die eigentliche *K-L* blieb zunächst führenden marxistischen (und einigen anti-marxistischen) Intel-

lektuellen vorbehalten. Etwa LENINS *Entwicklung des Kapitalismus in Russland* (1899), Rudolf HILFERDINGS *Finanzkapital* (1910), LUXEMBURGS *Akkumulation des Kapitals* (1913) sowie die Auseinandersetzung mit letzterem u.a. von Anton PANNEKOEK, Otto BAUER und Franz MEHRING, dazu LUXEMBURGS postum (1921) veröffentlichte *Antikritik* zeigen, wie immer man die einzelnen Positionen beurteilt, ein hohes Niveau der *K-L*, und zwar aller drei Bände. Die Oktoberrevolution in Russland 1917, vom jungen Antonio GRAMSCI am 24. Nov. 1917 im Mailänder *Avanti!* im Überschwang als »Revolution gegen *Das Kapital*« begrüßt, gab der nunmehr kommunistischen *K-L* Auftrieb, wie u.a. *Geschichte und Klassenbewusstsein* von Georg LUKÁCS (1923), die Moskauer Debatte um die ins Kapital-Logische tendierenden Studien von Issak Iljitsch RUBIN, Karl KORSCHs Vorträge und Schriften aus den 1920er und 30er Jahren, Henryk GROSSMANNs Wiederaufnahme von LUXEMBURGS Akkumulationstheorie, sowie Friedrich POLLOCKS Studien im Umkreis des Frankfurter Instituts für Sozialforschung bezeugen.

Von den »einfachen« (nicht-intellektuellen) Mitgliedern oder Sympathisanten der KPD ist anscheinend kaum *K-L* betrieben worden. Wer es versuchte, scheiterte oft schon auf den ersten Seiten – wenn nicht an den ungewohnten Abstraktionen, dann an den Fremdwörtern. In der Leipziger Volksbibliothek wurde zwischen 1922 und 1926 August BEBELS Autobiographie 103-mal entliehen, ENGELS' *Ursprung* 91-mal und *Das Kapital* immerhin noch 35-mal (Winkler 1988, 132). Der in der sozialdemokratischen Erwachsenenbildung tätige Oskar GREINER hat 1929 in der Zeitschrift *Sozialistische Bildung* das für die Zeit »typische Bild der Arbeiterwohnung« gezeichnet: »jenes steife, wie ein Heiligtum durch Decken und Tücher geschützte Durcheinander der Möbel in der »Guten Stube« [...]. Ideologische Zwiespältigkeit, die einem am krasssten entgegentritt, wenn man im Heim eines Arbeiters über dem Bücherbrett mit MARXENS *Kapital* und KAUTSKYS *Ursprung des Christentums* das süßliche Öldruckklichee eines dekadenten Frauenkopfes oder die Fadheit eines mit biblischen Sprüchen versehenen Konfirmationsbildes erblickt.« (Zit.n. Zymner 1994, 55; vgl. Krinn 2007, 58f) In der politischen Arbeiterbildung im Umkreis der KPD wurde *Das Kapital* zwar referiert, nicht jedoch auf eigenständige *K-L* orientiert, während es auf den ADGB-Lehrgängen selbstverständlich war, neben bürgerlicher Nationalökonomie auch MARX' *Kapital* zu studieren (Krug 1980, 211) und sich ein sozialistischer Bildungsfunktionär wie Otto JENSSEN Schüler wünschte, die ebenso Shakespeare wie das *Kapital* läsen (Adams 1931, 196). Auf Wunsch der Teilnehmer des »Kursus Nationalökonomie« führte

Jenssen, der dem von Otto BAUER vertretenen Austromarxismus nahestand, am Leipziger Arbeiterbildungs-Institut 1921 »Übungen über MARX' Kapital« durch (*Leipziger Volkszeitung*, 12.1.1921, Beilage). Doch das war die Ausnahme, nicht die Regel. »Als Hermann DUNCKER die neuen Schüler auf der Reichsschule der KPD im Frühling 1927 fragte, ob sie sich bereits mit Marx' *Kapital* vertraut gemacht hätten, stellte sich nach einigen Minuten Schweigen heraus, dass der eine oder andere schon mal einen Blick riskiert, es aber niemand studiert hatte.« (KRINN 2007, 336f) Eine Auswertung von 13 Literaturlisten aus der Weimarer Zeit für Propagandisten und zu Schulungszwecken, mit insgesamt 121 Titelempfehlungen, ergab, dass das marxische Hauptwerk nur ein einziges Mal auftaucht, und dies nicht einmal bei der KPD selbst, sondern im Kursverzeichnis der von ihr kontrollierten Marxistischen Arbeiterschule (MASCH) Groß-Hamburg von 1931 (212f). Dort konnte es in Gruppen studiert werden (vgl. Gerhard-Sonnenberg 1976, 169).

2.3 Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Konsolidierung des sowjetisch dominierten »sozialistischen Lagers« wurde in dessen Machtbereich ein zumindest selektives oder über Leitfäden (SCHELLENBERG 1967) und Einführungen (JAHN 1983) gefiltertes und aufbereitetes Studium der Politischen Ökonomie des Kapitalismus und damit auch des marxischen *Kapital* für die funktionalen Eliten und Parteikader obligatorisch, etwa bei der Hochschulausbildung von Lehrern des ML. Formelle Anlässe wie der 100. Jahrestag des Erscheinens von Band I wurden politisch instrumentalisiert (ULBRICHT 1967); kampagnenförmig organisierte Veranstaltungen brachten Grundzüge des Werkes ins öffentliche Bewusstsein (MENDE/LANGE 1968; ZK DER SED 1968; JAHN 1968). Diese verordnete, vereinheitlichte und ideologisch kanalisierte K-L, in der die marxischen »Hauptlehren« in etwa so rezipiert wurden wie in der Arbeiterbewegung der II. Internationale, nur eben nun im Zeichen der Systemkonkurrenz gegen den Kapitalismus des Westens in Stellung gebracht, erreichte einen bedeutenden Teil der Bevölkerung. Sie regte allenfalls bei vereinzelt Lehrenden zum Wagnis kritischer Reflexion auf die eigene Gesellschaft an. Trotz des »sehr einengend und behindernd« sich auswirkenden »Leistungs- und Richtungsmonopols der SED« hing zumal in den Gesellschaftswissenschaften Art und Ausmaß der K-L »vom eigenen Verständnis und vom intellektuellen Vermögen des die Lehre Gestaltenden ab« (STEINER 2007, 243f). Jürgen KUCZYNSKI verpflichtete die bei ihm Studierenden im 1. Studienjahr zur Lektüre eines »jeweils hohen Anteils von Marx' *Kapital* als Literaturgrundlage für begleitende wöchentliche Seminare zur Hauptvorlesung »Politische Ökonomie

des Kapitalismus« [...]. Im 3. Studienjahr stand seit Anfang der 50er Jahre ein 14-tägiges vierstündiges »Spezialseminar zum *Kapital*« auf dem Programm, in dem alle drei Bände vollständig durchgearbeitet wurden«; »begründet und profiliert« von Hans WAGNER, dem sich 1956 Klaus KORN und später Dieter KLEIN anschlossen, etablierte sich dieses Seminar als feste Institution der K-L, die bis 1989 bestehen blieb (244). Auch Fred OELSSNER verordnete als Direktor des wirtschaftswissenschaftlichen Akademie-Instituts seinen jungen Mitarbeitern ab 1959 ein *Kapital*-Seminar, das er »über ein Jahrzehnt kontinuierlich selbst leitete« (245).

Im Westen erfasste die K-L Zehntausende in der weltweiten Studentenbewegung ab Mitte der 1960er Jahre, zeitweilig auch Teile der Arbeiterbewegung. Im selben Jahr, in dem Louis ALTHUSSERS Gruppe ihr *Das Kapital lesen* veröffentlichte (1965), bildete sich an der Freien Universität Berlin aus Konflikten zwischen einem sozialistisch und einem situationistisch geprägten Politikverständnis eine studentische *Kapital*-Lesegruppe im Rahmen des Argument-Klubs heraus, der recht bald unterschiedliche Tendenzen der K-L entsprangen, die in einer massenhaften *Kapital*-Lesebewegung ihre Blütezeit erfuhren. »Alle Welt erklärt sich heute als »marxistisch« in den Sozial- und Geisteswissenschaften [*sciences humaines*]«, gab Althusser 1969 zu Protokoll (vgl. 1973, 86). In der DDR bestätigte das Wilhelm GIRNUS: »Mit Ästhetik sollte sich daher nur befassen, wer das »Kapital« als methodisches Instrumentarium von Anfang bis zu Ende aus dem ff beherrscht.« (1976, 11)

2.4 Mit der Ende der 1970er Jahre manifest gewordenen »Krise des Marxismus« kam diese Konjunktur zum Erliegen. Die Krise des Fordismus und die beginnende Hegemonie des Neoliberalismus wirkten mit der Erosion des Staatssozialismus darin zusammen. Für Klaus HARTUNG (1987) erschien die Folge als Ursache: »Die *Kapital*-Arbeitskreise, in denen alle Leistungsängste wiederkehrten, die die antiautoritäre Studentenbewegung glücklich verlassen hatte, besiegeln endgültig Anfang der 70er Jahre das Ende.« Doch zweifellos trugen zum Niedergang inhärente Gründe bei. Wie jede Medizin wird auch die K-L zum Gift, wenn zuviel davon »eingenommen« wird, wobei sich das Zuviel an ihrer »organischen Zusammensetzung« mit anderen – historischen, politischen, kulturellen usw. – Wissensarten und Praxisformen bemisst, zumal daran, wie die Rezeption der marxischen Theorie eingebettet ist in die Analyse der jeweiligen gesellschaftlichen Wirklichkeit und die Auseinandersetzung mit den aktuellen theoretischen Wahrnehmungsmustern derselben. Die Gestalt der »ewigen *Kapital*-Leser«, die sich monatelang am ersten Kapitel festhielten und schlimmstenfalls nie über

den Fetischcharakter der Ware hinauskamen, hat zur Diskreditierung der durch die Studentenbewegung angestoßenen *Kapital*-Lesebewegung geführt. Nicht weniger haben zu diesem Niedergang die scholastischen Sektendiskussionen beigetragen, die allen gesunden Menschenverstand abstießen, weil sie keinen erkennbaren Bezug zu den Lebensproblemen der Menschen aufwiesen.

Nach der »Tendenzwende« Ende der 1970er Jahre, im Zeichen der Postmoderne, als die Krise des Fordismus den »Sozialstaat« unterhöhle, begriffen auch die klügeren Sozialdemokraten, dass mit der Verabschiedung von KEYNES das *Kapital* von MARX auch für sie »erneut aktuell« wurde (KÜHNE 1983, 243). Das allgemeine Interesse der Linken aber hatte sich von der marxischen Ökonomiekritik längst abgewendet. »Marxistische politische Ökonomie«, registrierte die FAZ im Blick auf den Jungsozialistenkongress, »ist in den Köpfen der Jungen kaum noch präsent. Nur einige Sektierer halten noch an den Dogmen der siebziger Jahre fest.« (FUHR 1987) Angesichts der »Malaise der Linken« schrieb Peter GLOTZ: »Den deutschen Linken, die ihre Marx-Ausgabe zum Antiquar getragen haben und statt dessen *nur* noch Günther Anders lesen, sei geraten: Gebt wieder Suchanzeigen auf.« (1987, 134) Der ebensowenig marxistische Bruno KREISKY entsann sich MARXENS als eines, »dessen kritikloser Nachbeter ich nicht zu sein wünsche, aber den ich als Lehrmeister meiner Jugend heute noch respektiere« (1987). »Diese ganze Enkel-Generation«, kam das Echo von GLOTZ, »wenn sie auch noch die *Kritik der politischen Ökonomie* gelesen hätten, in ihrer Jugend wenigstens.« (1988, 93) Ernst ALBRECHT, Präsidiummitglied der CDU und damals noch Ministerpräsident Niedersachsens, erklärte: »Marxismus ist überhaupt kein Thema mehr, nicht einmal mehr als Neomarxismus. Wir haben ihn besiegt.« (*Die Welt*, 28.4.1989) Wenig später war Albrecht gestürzt. 1999 und 2005 ging MARX als »bedeutendster Denker des Jahrtausends« bzw. als »bedeutendster Philosoph« aus BBC-Umfragen hervor, und erste Anzeichen einer neuen studentischen K-L machten sich bemerkbar.

3. *Interpretation und Epistemologie*. – Abgesehen vom Realitätsbezug findet interpretatorische Willkür Grenzen einerseits am Text (Philologie), andererseits am wissenschaftstheoretischen Verständnis des marxischen Vorgehens (Epistemologie). Indes ist keine dieser drei Instanzen unabhängig von den anderen, diese bildet die »letzte Instanz«, und die Arbeit der theoretischen Vermittlung zwischen ihnen bleibt der K-L nicht erspart. Der Realitätsbezug stützt sich zwar auf gegenwärtige und vergangene Tatsachen, doch Anschauung ohne Begriff ist blind, wie Begriffe

ohne Anschauung leer sind. Wir drehen uns also im Kreis, solange es uns nicht gelingt, die drei Instanzen der Lektüre in Relation aufeinander zu befestigen.

3.1 *Realität*. – Als gedanklich unvermittelte haben wir die Wirklichkeit nicht. Wohl aber sind unsere Gedanken über sie vermittelt durch unser Mit-Wirken in ihr, unsere Praxis. Diese Hinausverlagerung des Wirklichkeitsbezugs aus dem »Inneren«, das einer »Außenwelt« gegenübersteht, nach »draußen«, in die Welt, ist der Sinn der ersten Feuerbach-These. Hier gilt: »Die *Denkprobe* ist also ein *Probephandeln*.« (HAUG 1974/2005, 71) Der Realitätsbezug begrifflicher Übergänge im *Kapital* lässt sich in vielen Fällen »praxisanalytisch oder praxeologisch« auf die Probe stellen (Haug 2006, 46 u.ö.). Doch das Praxisdenken führt auf keine unmittelbar feste Instanz; auch tätig-wirkendes Erschließen von Wirklichkeit ist auf begriffliche und damit immer schon ins Theoretische tendierende Verarbeitung angewiesen.

Der »empiristische« Realitätsbezug, der Wirklichkeit in Gestalt von Fakten oder Daten aufnimmt, hat ein ganz andersartiges Recht, das jedoch dadurch eng begrenzt ist, dass die beobachtbaren Daten nicht nur vom Zugriff abhängen, sondern nach ihrer objektiven Seite aus vielen unterschiedlichen Bestimmungen resultieren (Überdetermination). Empiristische Bestätigungs- wie Widerlegungsversuche marxischer Thesen sind theoretisch wertlos, solange sie vom »Standpunkt der fertigen Phänomene« (24/218) urteilen, statt ihr Resultieren zu rekonstruieren, was aber den Realitätsbezug wiederum auf Theorie und damit auf die anderen beiden Instanzen verweist.

3.2 *Interpretation*. – Als Deutung tendiert die Interpretation dazu, einen Monopolanspruch gegenüber dem Text zu behaupten. »Als geistiges Produkt«, heißt es dann, »existiert der Text nämlich *nur* in seinen Interpretationen.« (HEINRICH 1991, 22) Darauf lässt sich mit BRECHT antworten, dass »der Marxismus so unbekannt hauptsächlich durch die vielen Schriften über ihn geworden« ist (Briefentwurf an Korsch, Feb./März 1939, GA 29, 131). Der Alltagsverstand, der dieses Verhängnis zu ahnen scheint, neigt dazu, die Notwendigkeit des Interpretierens insgesamt zu bestreiten: »Warum den Text nicht einfach so aufnehmen, wie er dasteht?« In der theologischen Hermeneutik entspricht dem Martin LUTHERS Prinzip *sola scriptura* (»der Text allein«), das sich auf die Annahme stützt, dass dieser (in Gestalt der von ihm übersetzten Heiligen Schrift) sich selbst interpretiere (*scriptura sacra sui ipsius interpres*). Doch weder bei der Bibel noch beim *Kapital* legt der buchstäbliche Wortlaut sich selbst aus. An vier Lektüreproblemen lässt sich die Notwendigkeit der Interpretation exemplarisch veranschaulichen: 1. Äquivokation, 2. Mehrfachartikulation, 3. Fremdttext, 4. Konnotation.

Äquivokation. – Das einfachste Beispiel bietet das Wort »einfach«. Es meint zum einen das Unzusammengesetzte (»einfache Wertform«), zum andern das leicht zu Begreifende, zum dritten das aus Vielem in Eines Zusammengefasste. »Die Wertform«, heißt es im Vorwort zu *K I*, »ist sehr inhaltslos und einfach. Dennoch hat der Menschengestalt sie seit mehr als 2000 Jahren vergeblich zu ergründen gesucht, während andererseits die Analyse viel inhaltvollere und kompliziertere Formen wenigstens annähernd gelang. Warum? Weil der ausgebildete Körper leichter zu studieren ist als die Körperzelle.« (23/11f) Das Einfache wäre demnach nicht einfach, das Nicht-Einfache einfach zu begreifen. Dieses Paradox lässt sich mit Hilfe der linguistischen Regel auflösen, die Doppeldeutigkeit eines Ausdrucks durch die Gegenteilsprobe sichtbar zu machen: »Einfach« hat zwei unterschiedliche Gegenteile: 1. »zusammengesetzt, komplex«, 2. »schwierig, kompliziert«. Es wird dann sichtbar, dass MARX selbst die Ausdrücke durcheinandergebracht hat, als er das Einfache im ersten Sinn dem Komplizierten entgegengesetzt hat. Eine dritte Bedeutung tritt auf, wo Marx von der allgemeinen Wertform sagt, sie sei »einfach und gemeinschaftlich, daher allgemein« (79); hier ist das Gegenteil »vielfach«, wie es auf die »endlose Reihe« der entfaltenen Wertform (77) zutrifft. – Ein zweites Beispiel bietet das Wort »notwendig«. Es kann den auf ein Subjekt bezogenen Sinn des Not-Wendenden haben (»Die Not selbst zwingt [Robinson], seine Zeit genau zwischen seinen verschiedenen Funktionen zu verteilen.«; 91) oder des unabhängig vom Subjekt zwangsläufig sich Einstellenden (»diese mit eherner Notwendigkeit wirkenden und sich durchsetzenden Tendenzen«; 12).

Mehrfachartikulation. – Ein erstes Beispiel, an dem sich Interpretationsschulen scheiden, findet sich am Eingang zur Wertformanalyse. Ihren Gegenstand artikuliert MARX einerseits als »Erscheinungsform des Wertes«, andererseits als dessen Ausdrucksform bzw. »Wertausdruck« (62). Die sedimentierte Philosophie des Alltagsverständs tendiert spontan dazu, die »Erscheinung« auf den Gegensatz zum »Wesen« festzulegen; der »Wertausdruck« dagegen verweist auf den praktischen Akt des Ausdrückens. Die erste Deutung tendiert zur Oberfläche im Gegensatz zur Tiefe; die zweite legt es nahe, die Wertform als »Praxisform« zu begreifen. Von jener geht die hegelianisierende »logische«, von dieser zweiten die bei den Feuerbach-Thesen von MARX ansetzende »praxeologische« Interpretation aus.

Fremdtext. – Am Beispiel des Begriffsspieles Wesen-Erscheinung lässt sich das Problem benennen, das »wir Marxisten« uns dadurch unvermeidlich einbrocken, dass »die Einwände, die wir den Behauptungen unserer mächtigen Gegner entgegenstellen müssen,

aus dem gegnerischen Wort- und Begriffsmaterial zu formulieren sind. [...] obwohl wir dabei über ein eigenes, ziemlich präzises Begriffsmaterial verfügen, müssen wir doch immer wieder mit Begriffen oder Gegenüberstellungen arbeiten, die der von uns bekämpften Ideologie entnommen sind. Wir tun es dann sozusagen auf eigene Gefahr, aber der Leser, der sich hineinbegibt, kommt mitunter darin um.« (BRECHT, GA 21, 585; GW 20, 82) Indem ein kritischer Text das Kritisierte bestimmt negiert, ragt »Fremd-« oder »Anti-Text« in ihn hinein. Das verleitet manche Interpreten dazu, den archimedischen Ansatzpunkt der Interpretation auf fremdem (in diesem Fall hegelschem) Terrain zu suchen. Hier gilt es, den Text in Kritikrichtung, nicht in Richtung aufs Kritisierte zu lesen.

Ein angrenzendes Problem ist das des Fremdstandpunkts: wo MARX die Perspektive darstellt, die sich vom Standpunkt des Kapitals ergibt, wird dies oft als seine eigene Sicht verstanden, so etwa, wenn er »produktive Arbeit« vom Standpunkt des Kapitals mit mehrwertbildender Arbeit identifiziert. Dazu neigt doppelt, wer mit »produktiv« spontan eine positive Wertung verbindet, wie dies lange Zeit die feministische Kritik getan hat. So behaupten noch nach über 30 Jahren Debatte Käthe KNITTLER und Martin BIRKNER: »Nach marxischer Definition ist Hausarbeit – und das gilt auch für Subsistenzarbeit – unproduktiv.« (2006, 337) Hier warnt MARX: »Produktiver Arbeiter zu sein ist daher kein Glück, sondern ein Pech.« (23/532)

Konnotation. – Obwohl MARX in *K I* ein enormes historisch-statistisches Material über Arbeiterinnen und eine in einer ganzen Reihe von Produktionszweigen mehrheitlich weibliche Arbeiterklasse ausbreitet, werden, wo er vom »Lohnarbeiter« oder von der »Arbeiterklasse« spricht, diese oft spontan als männlich assoziiert. Konnotationsleitende Elemente wie der sprachliche Fehlgriff »Ersatzmänner« (23/186) für den Arbeiter Nachwuchs erleichtern diese Deutung, auch wenn Marx hinzusetzt »d.h. der Kinder der Arbeiter«. Das Moment unbewusster Wahrheit dieser Sprechweise führt Frigga HAUG auf die Geschlechterverhältnisse zurück: »Weil die Annahme der Männlichkeit des Proletariats sich eher unter der Hand in die Texte mischt, wird nicht wirklich expliziert, dass die Form der Lohnarbeit tatsächlich den männlichen Lohnarbeiter bedingt, eben weil in Geschlechterverhältnissen, in denen die Arbeit der Lebensmittelproduktion, soweit sie warenförmig geschieht, eine gesellschaftliche Angelegenheit unter privater Herrschaft ist, die Reproduktion der Arbeitenden, als den einzelnen Familien privat überantwortet, dagegen keine gesellschaftliche Angelegenheit scheint.« (2001, 501f)

In all solchen Fällen ist Interpretation als bewusst reflektierte unausweichlich. Äquivokationen lassen

sich durch einfache Techniken wie die Gegenteilsprobe zumeist eindeutig entscheiden. Dagegen können sich an Mehrfachartikulationen und Fremdtext antagonistische Interpretationen entzünden, die ihrerseits bestimmte Konnotationen nahelegen. Generell gilt es, durch ›handwerkliche‹ Lektüretechniken den Raum der Deutungskonflikte aufs Unvermeidliche einzuengen. Dann gilt es, sie von ihren Konsequenzen her zu diskutieren. Oft verbergen sich politische Optionen hinter ihnen, die dann auch politisch zu diskutieren sind. Dies gilt zumal für die Verständigung über die politische Bedeutung der K-L selbst, die möglichst für alle zugänglich sein muss. Nicht selten ist es der unbewusste Anspruch auf die privilegierte Position des Interpreten, der sich über die Menge der »Genossen Unbefugten« (АЙМАТОВ 1982, 368) erhebt, was am Grunde der Option fürs ›Dunkle‹ und ›Tiefe‹ sich verbirgt. Wo der MARXSche Text auseinanderweisende Paradigmen zu legitimieren scheint, ist es wichtig, dass die Entscheidung zwischen ihnen ›nach vorn‹, auf die je konkreten Aufgaben hin gefällt wird. Lesen heißt an solchen Stellen auslesen. Auswahl und Bevorzugung bestimmter Lesarten müssen aber so klar wie irgend möglich erklärt und in ihrer Relevanz offengelegt werden.

3.3 *Epistemologie und Methodologie.* – Bei Interpretationsfragen stehen das Wirklichkeitsbild und seine theoretische Rekonstruktion sowie deren reflektiertes Selbstverständnis auf dem Spiel. Die begriffliche Analyse dieses Zusammenhangs lässt sich im Kontext der K-L als Epistemologie des *Kapital* bezeichnen. Wie die Text-Interpretation aufs epistemologische *Kapital*-Verständnis, wirkt dieses auf jene zurück. Zu den Lernzielen der K-L lassen sich u.a. folgende Fragen zählen: Wie ist die Gegenstandsbestimmung der KrPÖ zu verstehen? Wie ist die von MARX umfassende untersuchte kapitalistische Vergesellschaftungsweise von (und durch) Arbeit von binnenökonomischen Fragestellungen zu unterscheiden? Welche Rolle spielen bürgerliche Wirtschaftswissenschaft und reale Struktur der Ökonomie, dass Marx seine Theorie als »Kritik der politischen Ökonomie« begreifen kann? Wie ist es zu verstehen, wenn diese laut Marx »zugleich Darstellung des Systems und durch die Darstellung Kritik derselben« sein soll (an Lassalle, 22. Febr. 1858, 29/550)? Wie verhalten sich Darstellung und Forschung zueinander?

Alle derartigen Fragen münden immer wieder in die nach dem Verständnis des MARXSchen Vorgehens, das er seine »dialektische Methode« nennt (z.B. 23/27). Sie sollte nicht in einer Gestalt gesucht werden, die sie gegen die zu lösenden Probleme verselbständigt und verdinglicht. Sie sollte verstanden werden wie ein Weg übers Gebirge: da ist das Gebirge; aus Erfahrung (Forschungsergebnis) lernt man: dort kommt

man hinüber. Der richtige Weg existiert nicht unabhängig vom Gebirge. Ein Typus der Aufgaben, die die Methode zu lösen hat, lässt sich als die Verflüssigung der gegeneinander »verknöcherten« Momente der untersuchten Prozess-Struktur des kapitalistischen Verwertungsprozesses begreifen. Ihr Problem sind die Vermittlungen und Übergänge, die sie auf nicht-spekulative Weise durchbuchstabieren muss. Die dialektische Darstellung bringt die vorgefundenen ökonomischen Kategorien (Ware, Wert, Geld, Kapital, Lohnarbeit usw.) im Zuge ihrer Verwandlung in kritische Begriffe in eine Abfolge, die v.a. drei (einander oft überlappenden) Regeln folgt: 1. eine Abfolge-von... als Ausdruck eines In-Folge-von... (Entstehungs- oder Aufbauzusammenhang); 2. als Handlungsfolge (oder Folge von Praxemen im Rahmen einer komplexen Praxis); 3. Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten. Entscheidend ist dabei die Begriffsbildung in Prozessrichtung (statt nur analytisch-reduktiv), der Regel folgend, »dass die streng dialektische Lektüre diejenige ist, die den Anfang nicht im Lichte des Folgenden liest« (BIDER 2004, 60), wobei wie in der Kybernetik die Rückkoppelung ›nach vorn‹ gedacht werden muss mit der Möglichkeit irreversibler Systemänderungen.

Ein zweiter Problemtyp, dessen Bearbeitung Dialektik verlangt, ist die Vermittlung der nach der binären Entweder-Oder-Logik auseinandergerissenen und einander entgegengesetzten Extreme: Geschichte vs. Struktur, Linearität vs. Zirkularität. Es gibt keine unstrukturierte Geschichte; jede Struktur ist geschichtlich geworden, existiert nur solange, wie sie sich reproduziert, und verändert sich, indem sie das tut. MARX spricht in diesem Zusammenhang von »kontemporärer Geschichte« (42/372; dazu HAUG 2006, 29, 90ff u.ö.). Die Begriffe »zyklische« und »lineare« Bewegung sind Abstraktionen und ihr behaupteter Gegensatz (RIEDEL 1997) ist eine Festlegung auf zwei entgegengesetzte Einseitigkeiten, deren keine je rein existiert: jede zyklische Reproduktion eines »organischen Systems« vom Typ des Kapitalismus verändert dieses zugleich, sei es auch zunächst fast unmerklich für die Beteiligten. Und historische Fortentwicklung gibt es nur auf dem Boden eines zyklischen Reproduktionsgeschehens. Wo MARX über die Akkumulation des Kapitals handelt, zeigt er deren unaufhebbare Verflechtung mit der permanenten Umwälzung, die im Innern der kapitalistischen Produktionsweise vor sich geht.

Ein dritter Problemtyp, der die dialektische Darstellung verlangt, ist durch die eigenartige »Episteme des *Kapital* bedingt, d.h. der dem Erkenntnisobjekt angemessenen Wissensart: Man hat von MARX (im Unterschied zu RICARDO) »keine aufgehenden Rechnungen zu erwarten«, sondern »seine Analyse läuft

darauf hinaus, die struktur-prozessualen Gründe dafür freizulegen, dass die kapitalistische Rechnung niemals aufgehen kann und eine lineare Rationalität ihr nicht entspricht« (HAUG 2006, 110). Die drei strukturellen Hauptgründe sind: 1. der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung, dessen Analyse den gesamten Theorieaufbau wie eine krisentheoretische Matrix fundiert; 2. der systemische Widerspruch, die Mehrwertquelle lebendige Arbeit in permanenter Produktivkraftentwicklung zu reduzieren; 3. die private Aneignung und Rekapitalisierung (Akkumulation) des Mehrwerts als Triebkraft aller kapitalistischen Aktivität, der die Überproduktion von Kapital entspringt. Die Bewegungsformen aller drei Widersprüche gehen mit der Zerstörung von Kapital und produziertem Reichtum sowie dem Raubbau an der »Erde und dem Arbeiter« (23/530) einher.

Der ersten großen Probe aufs dialektische Exempel begegnet die *K-L* gleich zu Beginn, im dritten Unterabschnitt des ersten Kapitels, der berühmten und bei manchen berüchtigten Wertformanalyse. Inhaltlich geht es um die genetische Rekonstruktion der Geldform aus dem Wertausdruck einer Ware in einer anderen, den MARX »einfache Wertform« nennt. Methodisch wird hier zugleich der Formbegriff erarbeitet, der für das Gesamt der KrpÖ von fundamentaler Bedeutung ist. Angesichts ihrer (umstrittenen) Bedeutung ist es angebracht, diesem Anfang der KrpÖ und den notorischen Anfangsschwierigkeiten, die er der *K-L* bereitet, einen eigenen Abschnitt zu widmen.

4. *Das Anfangsproblem.* – »Die Untersuchungsmethode [*méthode d'analyse*], deren ich mich bedient habe und die auf ökonomische Probleme noch nicht angewandt wurde, macht die Lektüre der ersten Kapitel ziemlich schwierig«, schreibt MARX im Vorwort zur französischen Ausgabe (23/31; II.7/9). Es empfiehlt sich, den Klagen über diese Schwierigkeit nachzugehen, um die Lösungsversuche beurteilen zu können.

4.1 Schwierigkeiten, die sich der Lektüre bzw. dem Verständnis in den Weg stellen – und sei es nur aus dem Grund, dass »ein so umfangreiches und teilweise schwieriges Werk Zeit zum Durchlesen und Verdauen fordert« (MARX an Kugelmann, 11. Okt. 1867; 31/562), sind bereits vor Erscheinen von *K I* von ENGELS benannt worden: Im Brief, mit dem er MARX den ersten Teil der Korrekturfahnen von *K I* zurückschickt, drängt er ihn, »das hier dialektisch Gewonnene etwas weitläufiger historisch nachzuweisen«, »denn der Philister ist doch an diese Art abstrakten Denkens nicht gewöhnt und wird sie sich der Wertform zu Gefallen sicher nicht anquälen« (16.

Juni 1867; 303). ENGELS fährt fort, MARX habe zudem »den großen Fehler begangen, den Gedankengang dieser abstrakteren Entwicklung nicht durch mehr kleine Unterabteilungen und Separatüberschriften anschaulich zu machen«. – ENGELS' Rat hat MARX bereits eine knappe Woche später »befolgt und nicht befolgt«, wie es in seiner Antwort heißt. »Es handelt sich hier nicht nur um Philister, sondern um die wissenslustige Jugend usw. Außerdem ist die Sache zu entscheidend für das ganze Buch.« (22. Juni 1867; 306) Der Abschnitt über die Analyse der Wertform ist umgeschrieben, fast übermäßig untergliedert und der 1. Auflage als Anhang angefügt. Soweit ist Marx dem Rat des Freundes gefolgt. Nicht gefolgt ist er dem Vorschlag, das dialektisch Entwickelte »weitläufiger historisch nachzuweisen«. Sondern er arbeitet deutlicher heraus, dass die »einfachste Warenform«, in welcher der Wert einer Ware in einer anderen ausgedrückt ist, »die unentwickelte Basis« des Geldausdrucks ist (ebd.).

In MARX' Vorwort zur 1. Auflage hallt ENGELS' Kritik nach: »Mit Ausnahme des Abschnitts über die Wertform wird man daher dies Buch nicht wegen Schwerverständlichkeit anklagen können. Ich unterstelle natürlich Leser, die etwas Neues lernen, also auch selbst denken wollen.« (23/12) – Dass der Optimismus, der Vorwurf der »Schwerverständlichkeit« werde nur der Erstfassung des Abschnitts über die Wertform gelten, fünf Jahre später verflogen ist, darauf deutet der als Faksimile der ersten Lieferung der französischen Ausgabe von *K I* vorangestellte, bereits zitierte Brief vom März 72. Hier schreibt MARX, es sei zu befürchten, »dass das französische Publikum, stets ungeduldig nach dem Ergebnis und begierig, den Zusammenhang zwischen den allgemeinen Grundsätzen und den Fragen zu erkennen, die es unmittelbar bewegen, sich abschrecken lässt« (II.7/9; 23/31). Die Anstrengung des Begriffs, die die »nach Wahrheit strebenden Leser« erwartet, vergleicht Marx mit den Strapazen einer Gebirgswanderung: »Es gibt keine Landstraße für die Wissenschaft, und nur diejenigen haben Aussicht, ihre lichten Höhen zu erreichen, die die Mühe nicht scheuen, ihre steilen Pfade zu erklimmen.« (Ebd.)

Noch in den 1920er Jahren konnte man lesen, »dass die ersten Abschnitte den Laien, der sich zum ersten Mal daranwagt, anmuten, als seien sie chinesisch geschrieben« (BORCHARDT 1922, XIII). Karl RENNER meinte: »Es ist, als ob der Verfasser dem, der sich nähert, einen zyklischen Block in den Weg gewälzt hätte, um nur die Allerberufensten zuzulassen. Ungezählten willigen Lesern hat so MARX selbst den Zugang zu seinem Hauptwerk verrammelt.« Es sei »der Geist und die Methode der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, was aus dem *Kapital* spricht«

(1924, 5f; zit.n. Backhaus 1974/1997, 76f). Noch ein halbes Jahrhundert später heißt es in einer Theoriegeschichte der Ökonomie: »der Leser versäumt wenig, wenn er den pedantischen dritten Teil von Kapitel 1 weglässt, auf dem allzu sehr das HEGELSche Erbe lastet« (BLAUG 1962/1972, 225).

Auf die Schwierigkeit beim Verständnis des ersten Kapitels von *K I*, in dessen Zentrum die Wertformanalyse steht, bezieht sich LENINS im Rahmen seiner *Philosophischen Hefte* postum veröffentlichter »Aphorismus: Man kann das ›Kapital‹ von MARX und besonders das I. Kapitel nicht vollständig begreifen, ohne die ganze Logik von HEGEL durchstudiert und begriffen zu haben. Folglich hat nach einem halben Jahrhundert nicht ein Marxist MARX begriffen!!« (LW 38, 170) Das mag sich gegen seinen einstigen Lehrer KAUTSKY und damit gegen die ›Orthodoxie‹ der II. Internationale und vielleicht auch gegen seine eigene Polemik gegen den »dialektischen Geheimniskram« und die »Verschlingungen nach Maßgabe der HEGELschen Logoslehre« (VF, LW 1, 166) gerichtet haben. Streng genommen führt LENINS Satz theoretisch in die Irre, da er die radikale HEGEL-Kritik von MARX ignoriert und über dessen Bemerkung hinwegliest, seine »dialektische Methode« sei »der Grundlage nach von der HEGELschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil« (23/27). Bestünde jene Verständnisbedingung aber, könnte es gar keine für die Bildung von Marxisten relevante *K-L* geben. Allerdings legitimierte LENINS begeisterter Aphorismus beim Ausgang aus den finsternen Zeiten des Stalinismus für sowjetische Intellektuelle die Möglichkeit, über die *K-L* wieder an MARX und obendrein an HEGEL anzuknüpfen (vgl. etwa ROSENALD 1955), was auch Lektüren wie der von EWALD IJENKOW (1979) und v.a. JINDRICH ZELENY (1962) den Weg bereitet hat.

4.2 *Lösungsversuche*. – »Eine erhebliche Schwierigkeit bei der Lektüre dieses Abschnitts [von *K I*] besteht darin, sich vorzustellen, wozu der ganze Aufwand dienen soll und weshalb sich MARX so lange bei dieser Frage aufhält.« (BREWER 1984, 25) Als Antwort auf die Anfangsschwierigkeiten ist verschiedentlich vorgeschlagen worden, diese Frage zunächst zusammen mit der Lektüre von Abschnitt I auszuklammern, also nicht einfach von vorne nach hinten zu lesen, sondern sich die Kapitel in anderer Reihenfolge vorzunehmen. Von MARX stammen die ersten Ratschläge dieser Art. Im Vorwort zur 1. Auflage von *K I* rät er »dem nicht durchaus in dialektisches Denken eingewohnten Leser«, den Abschnitt zur Wertformanalyse zu überspringen und statt dessen die auf ENGELS' Kritik hergestellte Neufassung zu lesen, die im Anhang angefügt war; von da an könne man »dann im Text wieder fortfahren« (I.5/12). Dass es mit diesem Fortfahren seine Not haben konnte, geht aus

dem Rat hervor, mit dem er vier Monate später seinen Freund Ludwig KUGELMANN beschied: er solle seiner »Gemahlin als zunächst lesbar die Abschnitte über den ›Arbeitstag‹, ›Kooperation, Teilung der Arbeit und Maschinerie‹, endlich über die ›ursprüngliche Akkumulation‹ bezeichnen« (30. Nov. 1867, 31/575). Diese Erleichterung der Lektüre musste freilich zu der vollends unlösbaren Schwierigkeit führen, dass alle ökonomie-kritischen, in der Folge der Kapitel sorgfältig entwickelten Begriffe ohne Nachvollzug dieser Entwicklung unverstänlich bleiben mussten. MARX fügt daher hinzu: »Über unverständliche Terminologie müssen Sie den Aufschluss geben.« (575f)

Einen ähnlichen Rat wird 65 Jahre später KORSCH geben, der die »Schwierigkeiten [...] samt und sonders [...] mit der sogenannten ›dialektischen Methode‹« erklärt (1932, 529): »Jene ersten Kapitel, den eigentlichen Stein des Anstoßes und Ärgernisses für mehrere Generationen von Marxlesern, können wir vorläufig noch ganz beiseite lassen« (523). Er schlägt vor, dass der »noch völlig ungeschulte Leser [...] von dem genauer studierten 5. Kapitel nach einer vorerst nur ganz flüchtigen Durchsicht des 6. und 7. Kapitels alsbald übergeht zu jenem 8. Kapitel über den *Arbeits-tag*« (523f), um sich dann in einer Springprozedur quer zur MARXschen Darstellungsfolge durch den Band zu bewegen. Wiederm eine Generation später folgt ihm (ohne den Vorgänger zu nennen) ALTHUSSER, nur dass aus KUGELMANN'S Gemahlin und KORSCH'S »noch völlig ungeschultem Leser« inzwischen, nach dem Pariser Mai, die aufbegehrenden Studenten und die Arbeiterklasse geworden sind und an die Stelle des Gatten, der »über unverständliche Terminologie den Aufschluss geben« soll, ein philosophischer Kommentar getreten ist. Er gibt »die [...] mit allem Respekt imperative Empfehlung«, »zuerst den ganzen ersten Abschnitt [›Waren und Geld‹] aus[zu]sparen und mit dem zweiten Abschnitt [d.h. der »Verwandlung von Geld in Kapital«] an[zu]fangen«. Man könne den ersten Abschnitt »erst anfangen (und auch nur anfangen) zu verstehen, nachdem man den ganzen ersten Band vom II. Abschnitt an wieder und wieder gelesen hat«; daher solle man erst jetzt »schließlich mit unendlicher Vorsicht anfangen, den I. Abschnitt [...] zu lesen, wohl wissend, dass er ohne zahlreiche vertiefende Erklärungen [*sans le secours d'un certain nombre d'explications approfondies*] selbst nach mehrmaliger Lektüre der anderen Abschnitte nach wie vor äußerst schwierig zu verstehen bleiben wird« (1969, 18; 1973, 95). Hier verweist ALTHUSSER auf das unter seiner Leitung entstandene Gemeinschaftswerk *Lire le Capital* (1965; dt. DKL, 1972). Doch wie soll man Kapital als »sich verwertenden Wert« verstehen, wenn der Wertbegriff fehlt? Wie als Wertform, wenn auch dieser Begriff nicht entwickelt worden ist? Wie

die spezifische Form der Zirkulation des Geldkapitals und ihr durch den Zweck bestimmtes »treibendes Motiv«, wenn nicht zuvor die einfache Zirkulation analysiert wurde?

Aus dieser Aporie heraus speist sich das Projekt, »den Stier gleich zu Beginn bei den Hörnern [zu] packen. Sind die Schwierigkeiten des Anfangs erst einmal besiegt, geht die weitere Lektüre sehr viel leichter, und das *Kapital* kann vom Leser als das erfahrene werden, was es ist: eines der spannendsten Bücher, die je geschrieben worden sind.« (HAUG 1974/2005, 15) Nach diesem Ansatz der *K-L* »soll es also darum gehen, die Schwierigkeiten der *Analyse der Wertform der Ware* exemplarisch zu untersuchen und für jeden lösbar zu machen. Dabei wird das Vorgehen von MARX unter die Lupe genommen. Mit der Sache und ihrer Analyse werden zugleich die Begriffsinstrumente und Verfahrensweisen entwickelt. Auf diese Weise bekommt man von Anfang an einen Einblick in den Wissenschaftsaufbau der Kritik der politischen Ökonomie und in den Zusammenhang ihrer Begriffe.« (Ebd.) Dieses Lektüre-Konzept baut zum einen darauf, das Ziel der marxischen Dialektik, »jede gewordene Form im Flusse der Bewegung« aufzufassen (23/28), für die *Didaktik* der *K-L* zu nutzen, zum anderen, sich ganz auf die Unterstützung eigenständiger Lektüre zu konzentrieren und auf jedes diese ersetzende Referat marxischer ›Lehren‹ zu verzichten. Die Hauptlehre ist also aus der Verfertigung der marxischen Begriffe zu ziehen. Untersucht man diese, zeigt sich, dass es ›die eine methodologische Formel‹ für den Aufbau der Darstellung des Kapitals und die Entwicklung der Begriffe nicht gibt, dass die Abfolge der behandelten ökonomischen Kategorien teils deren Entstehungszusammenhang, teils die einer spezifischen ökonomischen Praxisform entsprechende Handlungsabfolge nachbildet, teils vom strukturell Einfacheren zum Komplexeren aufsteigt (HAUG 2006, 79f).

5. *Zusätzliche Lektüre.* – Die kontroverse Diskussion über die *Kapital*-Interpretation stützt sich auf weitere Primärquellen und schlägt sich in einer umfangreichen Sekundärliteratur und einigen Textauswahlbänden (›Readern‹) nieder.

5.1 *Primärquellen.* – Unter diese Rubrik fallen 1. explizite Methodenkommentare von MARX und ENGELS; 2. die von der Erstveröffentlichung (1867) bis kurz vor dem Tode von MARX datierenden Überarbeitungsschichten von *K I*; im weiteren Sinn und für vertiefende Studien gehören dazu: 3. die *K I* vorausgehenden Entwurfsfassungen; 4. die, sieht man vom *Elend der Philosophie* ab, einzige vor *K I* von Marx veröffentlichte ökonomische Schrift *Zur Kritik* von 1859; 5. ENGELS' Druckfassungen von *K II* und

K III sowie die entsprechenden Entwurfsfassungen von MARX; KAUTSKYS Druckfassung der *Theorien über den Mehrwert*, wiederum mit den entsprechenden Entwurfsfassungen von MARX.

Unabdingbar ist der Methodenkommentar aus der sog. »Einleitung zu den *Grundrissen*« von 1857. Dabei ist zu beachten: 1. Dieser Text ist Fragment geblieben und bricht bei Problemen ab, die für MARX (zumindest damals) nicht lösbar waren (etwa dem, dass Fortschritte in der Produktionsweise mit Rückschritten in der Kunst einhergehen; vgl. 42/44f). 2. Er datiert zehn Jahre vor der Erstfassung von *K I*; Marx hat sich anschließend noch weitere 25 Jahre mit der Problematik beschäftigt und theoretische Fortschritte gemacht; die *Einl 57* kann also trotz der äußerst fruchtbaren Anregungen und Einsichten, die sie enthält, keinesfalls als Methodenkommentar zum *Kapital* genommen werden. Letzteres ist eher von den Vor- und Nachworten zu den diversen Auflagen (und Redaktionen) der deutschen Fassung sowie der von Marx bearbeiteten französischen und der von ENGELS besorgten englischen Übersetzung von *K I* zu erwarten. Bei diesen laut Alfred SCHMIDT »gelegentlichen und – sagen wir es offen – irreführenden und dürftigen Einleitungen und Nachworten« (in: Eucher/Schmidt 1968, 29) kann indes nicht ungeprüft unterstellt werden, dass sie die wirkliche Arbeitsweise von MARX letztgültig ausdrücken, nicht nur wegen des erst mit dem Tode endenden Forschungs- und Entwicklungsprozesses seiner Theorie, sondern mehr noch, weil »im *Kapital* eine neue Begrifflichkeit auftaucht, die sich ihrer selbst, ihrer Potenzen und Probleme noch weitgehend unbewusst ist« (BIDET 2004, 82). Warum auch sollte MARX in epistemologischer Hinsicht verschont geblieben sein von dem »Gegensatz zwischen dem Denken und dem Handeln«, über den GRAMSCI reflektiert, d.h. der »Koeexistenz zweier Weltauffassungen, einer mit Worten behaupteten und der andern, die sich im effektiven Handeln ausdrückt« (*Gef*, H. 11, §12, 1378)? Die *K-L* ist gut beraten, wenn sie letzterer den Vorrang einräumt vor der »logisch als intellektuelle Tatsache behaupteten« (ebd.). Die reifste methodologische Selbstreflexion findet sich in den *Randglossen*. Insgesamt aber gilt das Primat des operativen vor dem sich selbst interpretierenden Marx. Die marxische Methode muss »in Betrieb gezeigt« werden (BRECHT, *AJ*, Febr. 1939). – Mit respektvoller Zurückhaltung sind die Kommentare von ENGELS zur MARXschen Methode zu berücksichtigen. Trotz jahrzehntelanger enger Zusammenarbeit unterscheiden sich die beiden Freunde in ihrer Denkweise z.T. erheblich. Eine verhängnisvolle Rolle spielt ENGELS' taktisch listige und überaus eingängig geschriebene Rezension von *Zur Kritik*, der die an HEGELS »logischem Material«

anknüpfende Rede von der angeblich »logischen Methode« von MARX entstammt (13/473ff).

Mit der für vertiefende Forschung wichtigen Einbeziehung der *K I* vorausgehenden Entwurfsfassungen, deren wirkungsmächtigste die noch einmal mit HEGELSCHEN Anleihen arbeitenden *Grundrisse* von 1857/58 sind, wäre die eigentliche *K-L* überfordert. In der Sekundärliteratur werden seit den in der BRD betriebenen Marxismusstudien der Evangelischen Akademien, an denen u.a. Iring FETSCHER beteiligt war (repräsentativ seine Aufsatzsammlung von 1967), die früheren Schriften von MARX – als des ›philosophischen‹ – vor den späteren privilegiert. Doch dem liegt eine interessierte Verkenntung zugrunde. Sie wirkt unerkannt nach, wenn die marxischen Entwurfsfassungen oder auch noch die Erstauflage von 1867 gegen die von Marx weiter ausgearbeiteten Fassungen ausgespielt und als Legitimationsgrundlage für eine *Kapital*-Interpretation herangezogen werden, die restaurativ genannt werden kann, weil sie »die ›Wahrheit‹ des *Kapital* in den vorausgegangenen Fassungen« sucht (BIDET 2004, 10) und sich den MARXSCHEN Lernprozessen verweigert (BACKHAUS, REICHEL und JÜNGST HOFF u.a. 2006; zur Kritik vgl. HAUG 2007).

Die Forderung, das Verständnis der MARXSCHEN Theorie solle sich auf die »Spuren ihrer komplexen Entwicklung« stützen (OAKLEY 1983, IX), mag zunächst berechtigt klingen. Doch die »komplexe Entwicklung« droht sich ins Uferlose auszudehnen und die *K-L* zur Sache überspezialisierter Textgelehrter zu machen. Sinnvoller ist es, jenes Postulat auf die Überarbeitungsschichten zumal von *K I* zu begrenzen – mit besonders aufmerksamer Berücksichtigung der von MARX für die französische Ausgabe vorgenommenen Veränderungen – und sich dabei um ein Verständnis von Marx' Lernprozess zu bemühen (HAUG 2005a, 2006). Anders als im Spanischen (*El Capital*, übers. Pedro SCARON, Siglo XXI, 1976) steht hierfür leider keine wenigstens annähernd kritische Ausgabe in deutscher Sprache zur Verfügung. Die nötige Grundlage dafür zu schaffen, sind die Dienste der, wie ERNEST MANDEL nicht ganz gerecht gespottet hat, im Vergleich zur »Sowjetologie« [...] noch seltsameren Disziplin der Marxologie« (1962/1968, 7) gefragt. Als Hilfswissenschaft ist sie unentbehrlich für die *K-L*; als sich in Gelehrtheit erschöpfende Gestalt wird sie hinderlich; vollends zur Plage wird sie, sobald sie aus der dienenden Stellung sich zur Herrschaft aufwirft, dies aber ›marxologisch‹ kaschiert, und das Vakuum auszufüllen beansprucht, das die Krise des Marxismus hinterlassen hat.

5.2 Die Einführungsliteratur zerfällt in Theorieferate und Methodenkommentare, auch wenn naturgemäß v.a. bei letzteren die Grenze nicht immer

scharf zu ziehen ist. Die ersteren *ersetzen*, die letzteren *unterstützen* die *K-L*, doch in beiden manifestiert sich ein bestimmtes Paradigma der *K-L*. Ein drittes Genre bildet die Mischform der nach bestimmten Themen unterteilten, je Abschnitt paraphrasierend und ausdeutend eingeleiteten Stellensammlungen (z.B. KURZ 2000; BERGER 2003). Sie reißen die marxischen Thesen aus ihrem dialektischen Entwicklungszusammenhang und drohen so, den Zugang gerade zur wichtigsten theoretischen Ressource bei Marx zu verschütten.

Von den meisten Leitfäden lässt sich sagen, was Frank HEIDENREICH (1988, 49) über Anthony BREWERS *Guide to Marx' »Capital«* (1984) gesagt hat: Es ist als ob ein »Reiseführer« sich anheischig machen würde, »an die Stelle der kostspieligen und anstrengenden Reise zu treten«. Ihre Theorieferate paraphrasieren zumeist nur die resultierenden Thesen des Originals (z.B. LÖHNBERG 1975; BERG u.a. 1982). Dagegen bemühen sich die Methodenkommentare darum, den Weg aufzuzeigen, der zu diesen Resultaten geführt hat (ALTHUSSER u.a., *LLC*, 1965; HAUG 1974/2005 u. 2006). Sie setzen also eher auf die von MARX unterstellten »Leser, die [...] auch selbst denken wollen« (23/12). Hinter ihrem Anspruch, den Schlüssel zur marxischen Begriffsentwicklung zu besitzen, sind sie in der Gefahr, ihr Lektürepradigma dem Original unterzuschieben. Die Postmoderne hat diese Tendenz dadurch unterstützt, dass sie nach der Auflösung der Wirklichkeit in Texte die Texte in Lektüren aufgelöst hat. Solcher Konstruktivismus überstrapaziert seinen richtigen Kern, dass begriffliche Erkenntnis ihren Gegenstand nicht unmittelbar, sondern nur vermittels (und in der Form) eines rekonstruktiven »Gedankenganzes« (42/36) hat, und schraubt so die Sicherung vor interpretatorischer Willkür heraus.

6. Die Konjunktur der *K-L* unterlag großen Schwankungen in Abhängigkeit von der gesellschaftspolitischen Situation und den Aussichten, »etwas ändern« zu können oder gar, wie angesichts der drohenden Klimakatastrophe, ändern zu müssen. Zu den Versuchen, die *K-L* gleichsam zu entsorgen, indem die KrpÖ als fürs 19. Jh. typische Theorieart denunziert wird, hat der marxistische Sozialdemokrat Karl KÜHNE gesagt: »vielleicht gehört [Marx] aber ins 21. Jh., das mit Automation und Kernfusion zwei der jahrtausendealten Fesseln der Menschheit, Arbeitszeitüberlastung und Energieknappheit, abwerfen mag« (1983, 242). Auch wer die Erwartungen, die Kühne an die Kernfusion geheftet hat, nicht teilt, wird einsehen, dass eine aktuelle *K-L* an den Aufgaben Maß nehmen muss, die ihr durch den transnationalen High-Tech-Kapitalismus und die neoliberale Globalisierung gestellt sind. Sie bedarf eines philoso-

phischen Paradigmas, das der Handlungslogik unter diesen Verhältnissen und der aktuell-kapitalismuskritischen »Bewegung der Bewegungen« entspricht. Sie muss das Risiko des Weiterdenkens auf sich nehmen. Sie wird die Grenzen der – von MARX fürs letzte und adäquateste Stadium der kapitalistischen Produktionsweise gehaltenen – Maschinerie und »großen Industrie« sowie den Einzug der allgemeinen »Metamaschine« des Computers und die Funktion des Internets als Infrastruktur für die Zirkulation digitaler Güter einbeziehen. Sie wird den Begriff des »Gesamtarbeiters« ausbauen und die potenzierte Rolle der Wissenschaft als Produktivkraft berücksichtigen und die Ansätze zu ihrer theoretischen Analyse bei Marx mit der Lupe studieren. Sie wird bereits in *K I* mit Argusaugen auf die Ansatzpunkte einer Theorie des Kredit- und Finanzwesens achten. Bei alledem wird aber noch immer ENGELS' Empfehlung gelten, »diese Theorie in den Originalquellen und nicht aus zweiter Hand zu studieren, es ist wirklich viel leichter« (37/464).

BIBLIOGRAPHIE: K.ADAMS, »Volkshochschule und sozialistische Bildungsarbeit«, in: *Sozialistische Bildung*, 1931, H. 7, 194-97; T.AITMATOW, *Der Tag zieht den Jahrhundertweg*, Berlin/DDR 1982; L.ALTHUSSER, »Avertissement aux lecteurs du Capital« [Vorwort zur Taschenbuchausgabe], Paris 1969 (dt.: »Vorwort für die Leser des I. Bandes des ›Kapital‹«, in: ders., *Marxismus und Ideologie*, Berlin/W 1973, 75-100); H.-G.BACKHAUS, »Materialien zur Rekonstruktion der marxischen Werttheorie I« (1974), in: ders., *Dialektik der Wertform. Untersuchungen zur marxischen Ökonomiekritik*, Freiburg/Br 1997, 67-91; G.BERG, M.KRON, O.MAY, *Unmoderne Gedanken. Die Funktionsweise des Kapitals. Der Zusammenhang der Argumente im ›Kapital‹ Bd. 1*, Duisburg 1982; M.BERGER, *Karl Marx: ›Das Kapital‹. Eine Einführung*, München 2003; J.BIDET, *Explication et reconstruction du Capital*, Paris 2004; M.BLAUG, *Systematische Theoriegeschichte der Ökonomie*, Bd. 2: *Say – Mill – Marx* (1962), a.d. Engl. v. J.Hengstenberg, München 1972; J.BORCHARDT, »Einleitung« zu K.MARX: *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*, gemeinverständliche Ausgabe, 3.A., Berlin 1922, I-XVII; W.BRACKE, »Der Lassalle'sche Vorschlag. Ein Wort an den 4. Congreß der social-demokratischen Arbeiterpartei«, Braunschweig 1873, in: Dlubek/Skambraks, 234-67; A.BREWER, *A Guide to Marx' ›Capital‹*, Cambridge u.a. 1984; P.DIEHL, »Das Kapital« und die deutsche Arbeiterbewegung in den ersten Jahren des Sozialistengesetzes«, in: ...unserer Partei einen Sieg erringen. *Studien zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des ›Kapital‹ von Karl Marx*, Berlin/DDR 1978, 192-96; J.DIETZGEN, »Das Kapital von Karl Marx. Eine Besprechung«, in: *Demokratisches Wochenblatt*, Nr. 31, 34, 35 u. 36, Aug./Sept. 1868 (wieder in: Dlubek/Skambraks 1967, 193-202); ders., »Le Capital par Karl Marx«, in: *Der Volksstaat*, Leipzig, 5.1.1876 (wieder in: Dlubek/Skambraks 1967, 71, u. ders., *Schriften in drei Bänden*, Bd. I, Berlin/DDR 1961, 329); R.DLUBEK u. H.SKAMBRAKS, »Das Kapital« von Karl Marx in der deutschen Arbeiterbewegung (1867 bis 1878). *Abriss und Zeugnisse der Wirkungsgeschichte*, Berlin/DDR 1967; W.EUCHNER u. A.SCHMIDT

(Hg.), *Kritik der politischen Ökonomie heute. 100 Jahre ›Kapital‹*, Frankfurt/M-Wien 1968; I.FETSCHER, *Karl Marx und der Marxismus*, München 1967; E.FUHR, »Kaum noch präsent«, in: *FAZ*, 28.9.1987, 14; A.GEIB, »Das Werk von Karl Marx«, in: *Der Volksstaat*, Nr. 70, 31.8.1872, u. Nr. 72, 7.9.1882 (wieder in: Dlubek/Skambraks 1967, 203-08); G.GERHARD-SONNENBERG, *Marxistische Arbeiterbildung in der Weimarer Zeit (MASCH)*, Köln 1976; W.GIRNUS, *Wozu Literatur?* Leipzig 1976; P.GLOTZ, »Die Malaise der Linken«, in: *Der Spiegel*, 14.12.1987, 128-45; ders., Interview mit U.Schöler, in: *spw* 39, 11. Jg., 1988, 88-93; A.GRAMSCI, »Die Revolution gegen das ›Kapital‹« (1917), in: *Antonio Gramsci – ein vergessener Humanist?* Eine Anthologie, zusammengestellt u. eingel. v. H.Neubert, Berlin 1991, 31-35; H.GREULICH, »Die Theorie der Anarchie, kritisch beleuchtet«, in: *Jb. f. Socialwiss. u. Socialpol.*, 1. Jg., 1. Hälfte, 1879, 1-53; H.GROSSMANN, *Das Akkumulations- und Zusammenbruchsgesetz des kapitalistischen Systems*, Leipzig 1929; K.HARTUNG, »2. Juni – ›Wetterleuchten der Revolution‹«, in: *Die Tageszeitung*, 2.6.1987, 17f; F.HAUG, »Geschlechterverhältnisse«, *HKWM* 5, Hamburg 2001, 493-531; W.F.HAUG, *Vorlesungen zur Einführung ins ›Kapital‹* (1974), Neufassung, Hamburg 2005; ders., »Marx' Lernprozess. Von den Grundrissen zur französischen Übersetzung von *Kapital I*«, in: ders., *Dreizehn Versuche marxistisches Denken zu erneuern*, gefolgt von *Sondierungen zu Marx / Lenin / Luxemburg*, Hamburg 2005(a), 223-35; ders., *Neue Vorlesungen zur Einführung ins ›Kapital‹*, Hamburg 2006; ders., »Die ›Neue Kapital-Lektüre‹ der monetären Werttheorie und ihre ›logische Methode‹«, in: *Argument* 272, 49. Jg., 2007, H. 4, 560-74; F.HEIDENREICH, *Rez. von A.Brewer, A Guide to Marx' ›Capital‹* (1984), in: *Das Argument – Rezensionenheft zum Neuen Wörterbuch des Marxismus*, Hamburg 1988, 49f; M.HEINRICH, *Die Wissenschaft vom Wert. Die Marx'sche Kritik zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition* (1991), 2., überarb. u. erw. A., Münster 1999; R.HILFERDING, *Das Finanzkapital*, Wien 1910; J.HOFF u.a. (Hg.), *Das Kapital neu lesen – Beiträge zur radikalen Philosophie*, Münster 2006; E.IJENKOW, *Die Dialektik des Abstrakten und Konkreten im ›Kapital‹ von Karl Marx*, Moskau 1979; W.JAHN (Hg.), *Das Kapital und wir*, Halle/S 1968; ders., *Einführung in Marx' Werk: ›Das Kapital‹. Erster Band*, Berlin/DDR 1983; *Karl Marx und die Sozialdemokratie, Die Neue Gesellschaft*, 30. Jg., 1983, H. 3; K.KAUTSKY, *Karl Marx' ökonomische Lehren* (1886), hgg. u. eingel. v. H.-J. Steinberg, Berlin/W-Bonn 1980; A.KLÖNNE, *Die deutsche Arbeiterbewegung: Geschichte, Ziele, Wirkungen*, unter Mitarb. v. B.Klaus u. K.Th.Stiller, 3.A., Köln 1983; K.KNITTLER u. M.BIRKNER, »Frau am Herd & Arbeitswert. Zur Geschichte und möglichen Zukunft feministischer Auseinandersetzungen mit der marxischen Kritik der politischen Ökonomie«, in: Hoff u.a. 2006, 324-50; K.KORSCH, »Geleitwort zur neuen Ausgabe des ›Kapital‹« (1932), *GA* 5, 513-42; B.KREISY, »Einige Gedanken über die Zukunft der Sozialdemokratie«, in: *Rotpress* 10, Wien 1987; C.KRINN, *Zwischen Emanzipation und Edukationismus. Anspruch und Wirklichkeit der Schulungsarbeit der Weimarer KPD*, Essen 2007; P.KRUG, *Gewerkschaften und Arbeiterbildung. Gewerkschaftliche Bildungsarbeit von den Anfängen bis zur Weimarer Republik*, Bonn 1980; K.KÜHNE, »Die Aktualität des Ökonomen Karl Marx«, in: *Die Neue Gesellschaft*, 30. Jg., 1983, H. 3 (*Karl Marx und die Sozialdemokratie*), 238-46; R.KURZ (Hg.), *Marx lesen*, Frankfurt/M 2000; E.LÖHNBERG, »Das Kapital« zum

Selbststudium, Frankfurt/M 1975; E.MANDEL, *Marxistische Wirtschaftstheorie* (1962), a.d. Frz. v. L.Boepple, Frankfurt/M 1968; G.MENDE u. E.LANGE (Hg.), *Die aktuelle philosophische Bedeutung des »Kapital« von Karl Marx. Konferenz des Philosophischen Instituts der Friedrich-Schiller-Universität Jena, 16.-17.11.1967*, Berlin/DDR 1968; J.MOST, *Kapital und Arbeit. Ein populärer Auszug aus »Das Kapital« von Karl Marx (1873)*, 2., verb. A., Chemnitz 1876; A.OAKLEY, *The Making of Marx's Critical Theory*, London u.a. 1983; H.OLDENBURG, »Die Grundlage des wissenschaftlichen Sozialismus«, in: *Jb. f. Socialwiss. u. Socialpol.*, 1. Jg., 2. Hälfte, 1879, 1-13; F.POLLOCK, »Zur Marx'schen Geldtheorie«, in: *Grünberg-Archiv*, Bd. 13, 1928, 193-209; K.RENNER, *Die Wirtschaft als Gesamtprozess und die Sozialisierung. Populärwissenschaftlich dargestellt nach Karl Marx' System*, Berlin 1924; D.RIEDEL, »Grenzen der dialektischen Darstellungsform«, in: *MEGA-Studien*, 4. Jg., 1997, H. 1, 3-40; M.M.ROSENAL, *Die dialektische Methode der politischen Ökonomie von Karl Marx* (1955), Berlin/DDR 1969; I.I.RUBIN, »Abstrakte Arbeit und Wert im marx'schen System«, in: ders., S.A.Bessonow u.a., *Dialektik der Kategorien. Debatte in der UdSSR (1927-29)*, Berlin/W 1975, 7-53; W.SCHELLENBERG, *Grundkurs zum »Kapital«*, Berlin/DDR 1967; J.B.v.SCHWEITZER, »Das Werk von Karl Marx« (Rezension von *Das Kapital I*, 1867), in: *Social-Demokrat*, Folgen I bis XII, Jan. bis Mai 1868 (wieder in: Dlubek/Skambraks 1967, 158-92); G.STEDMAN JONES, »Engels und die Geschichte des Marxismus«, in: ders., *Klassen, Politik und Sprache. Für eine theorieorientierte Sozialgeschichte*, Münster 1988, 231-75; H.STEINER, »Sozialökonomik und Klassenanalyse. Bemerkungen zu einem Grundaspekt systematischer und historischer Gesellschaftsforschung«, in: W.Eichhorn u. W.Küttler (Hg.), *Was ist Geschichte? Aktuelle Entwicklungstendenzen von Geschichtsphilosophie und Geschichtswissenschaft*, Berlin 2007, 229-64; W.ULBRICHT, *Die Bedeutung des Werkes »Das Kapital« von Karl Marx für die Schaffung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR und den Kampf gegen das staatsmonopolistische Herrschaftssystem in Westdeutschland. Internationale wissenschaftliche Session: 100 Jahre »Das Kapital«*, Berlin/DDR 1967; H.A.WINKLER, *Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930*, 2.A., Bonn 1988; J.ZELENÝ, *Die Wissenschaftslogik bei Marx und »Das Kapital«* (Prag 1962), Berlin/DDR u. Frankfurt/M-Wien 1968; ZK DER SED, »Das Kapital« von Karl Marx und seine internationale Wirkung. Beiträge ausländischer Teilnehmer an der wissenschaftlichen Session »100 Jahre »Das Kapital«, veranstaltet vom ZK der SED, 12.-13.9.1967, Berlin/DDR 1968; B.ZYMNER, *Die Bildungskonzeption der Heimvolkshochschule Tinz als eigenständiger demokratisch-sozialistischer Reformansatz in der Erwachsenenbildung der Weimarer Republik*, Diplomarbeit an der Gesamthochschule Paderborn, 1994.

WOLFGANG FRITZ HAUG

⇒ Akkumulation, Analyse, Anfang, Arbeiterbewegung, Austromarxismus, Bildung, Dialektik, einfach/komplex, Epistemologie, exemplarisches Lernen, Forschung/Darstellung, Genesis, Geschlechterverhältnisse, Hegelianismus, Hegel-Kritik, Historisches/Logisches, hochtechnologische Produktionsweise, Interpretation, *Kapital*-Editionen, Kapitalismus, kapitalistische Produktionsweise, Kapitallogik, Kategorie, Kathedersozialismus,

Kautskyanismus, Krise, Krise des Marxismus, Kritik, Kritik der politischen Ökonomie, Lassalleanismus, Lehrbuch-Marxismus, Leitfaden, Lesen, logische Methode, Lorianismus, Marxismus-Feminismus, Marxismus-Leninismus, Marxologie, MASCH, Methode, Oberfläche/Tiefe, Pariser Mai, Popularisierung, produktive/unproduktive Arbeit, Produktivkräfte, proletarische Arbeiterbildung, Sektierertum, Studentenbewegung, Theorie, Übersetzung, Vulgärmarxismus, Wertform, Widerspruch, Wissenschaft, Wissenschaftstheorie

Kapitallogik

A: mantiq arra'smäl. – E: logic of capital.

F: logique du capital. – R: logika kapitala.

S: lógica del capital. – C: ziben luoji 资本逻辑

I. Den Ausdruck »K« hat Hans-Jørgen SCHANZ 1973 in Dänemark zum programmatischen Schulnamen gemacht; im deutschen Sprachraum hat Peter RUBEN 1977 ihm »seine pejorative Prägung« verliehen (HOFF u.a. 2006, 362, Fn. 11) und damit zugleich zu seiner Verbreitung beigetragen. Die vorübergehende Hegemonie der K lässt sich daran ablesen, dass Wolfgang Fritz HAUG es ein Jahr zuvor für nötig hielt, der 2. Auflage seiner *Kapital*-Einführung die Warnung vorzuschicken: »Wer bisher nur schematisierende Darstellungen der Kapital-Logik kennt, wird sich vielleicht verwirrt fühlen, wenn ihm zugemutet wird, einen sehr viel weniger ruhigen, regelmäßigen Gang und Aufbau zur Kenntnis zu nehmen, als ihn zum Beispiel die Rede vom »Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten« zu bedeuten scheint.« (2005, 19) Von der Nachwirkung zeugt, dass der Ausdruck »K« etwa bei Alain LIPETZ 1988 als deutsches Fremdwort auftaucht und ebenso ins Englische übernommen wurde.

Die Denkrichtung, die zeitweilig unter dem Namen »K« Schule machte, lässt sich als eine der Antworten auf die zuerst in LENINS *Philosophischen Heften* unter dem Eindruck des Studiums der HEGEL'Schen *Logik* aufgeworfene Frage nach der »Logik des »Kapitals« (LW 38, 316) begreifen. In der ersten Begeisterung über die anscheinend rein innerbegriffliche Leistungsfähigkeit der neu entdeckten KrpÖ wandten sich neomarxistische Intellektuelle ab der zweiten Hälfte der 1960er Jahre im Vorfeld und verstärkt im Ausgang der Studentenbewegung der Denkrichtung zu, die als